

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustrir. Unterhaltungsbü.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinpolige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

Sonnabend, den 1. April

1899.

M 39.

Ostern 1899.

Im Morgenglanz der Osteronne
Des Heilands Auferstehungstag
Erwacht die Welt zu neuer Wonne,
Zu Frühlingslust in Flur und Hag.

Schneeglöckchen läutnen still die Weise,
Doch nun der Winter von uns schied,
Und plätschernd murmeln Bächlein leise
Des Lenzes Auferstehungslied.

Das stille Glück am eignen Herde,
Zufriedenheit in jedem Stand,
D daß sie wieder heimisch werde
Im lieben deutschen Vaterland!

Die Einigkeit der deutschen Stämme
Bedroht ein frevelndes Geschlecht,
In der Parteisucht Riesendämme
Zerplättern Ehre, Zucht und Recht.

Ja, die Natur ist auferstanden
Aus Wintersbann und Wetterwehn,
O mächtig doch in deutschen Landen
Auch wieder deutscher Geist ersteh'n!

Der Lerche Lied am Ostertage
Noch deutsche Freiheit jubelnd preist;
Drum steig' aus goldnem Sarcophage!
Empor Altdutschlands Ruhmesgeist!

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — R. G. Bl. S. 245 fgl. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Bautzen im Monat Februar d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für den von den Gemeinden resp. Quartiermeistern im Monat März d. J. zur Verabreichung gelangende Marschourage beträgt für 50 kg Hafser 8 M. 14 Pf., für 50 kg Heu 3 M. 94 Pf. und für 50 kg Stroh 2 M. 89 Pf.

Zugleich wird bekannt gegeben, daß den Lieferungsverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg die Durchschnittspreise für folgende Lieferungsartikel in den letzten 10 Friedensjahren auf die Zeit vom 1. April 1899 bis dahin 1900

8 M. 59 Pf. für 50 kg Weizen,
10 : 53 : : 50 : Weizengehl,
7 : 55 : : 50 : Roggen,
9 : 96 : : 50 : Roggenmehl,
8 : 12 : : 50 : Hafser,
3 : 92 : : 50 : Heu,
3 : 12 : : 50 : Stroh.

Schwarzenberg, am 24. März 1899.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug v. Nidda.

Auf dem neuangelegten Folium 234 des Handelsregisters für den hiesigen Stadtbezirk ist heute die Firma Ewald Seydel in Eibenstock und als deren Inhaber der Kaufmann Herr Ewald Seydel daselbst eingetragen worden.

Eibenstock, am 27. März 1899.

Königliches Amtsgericht.

Herrig.

Hg.

Auf dem die Firma F. L. Lenk in Schönheide betreffenden Folium 135 des Handelsregisters für den hiesigen Landbezirk ist heute eingetragen worden, daß der Kaufmann Herr Karl Rudolf Lenk in Schönheide Procurist ist.

Eibenstock, am 29. März 1899.

Königliches Amtsgericht.

Herrig.

Hg.

Bekanntmachung.

Die Landes-Brandversicherungsbeiträge auf den 1. Termin 1899 — 1. April 1899 — sind nach je einem halben Pfennig für die Einheit bei der Gebäude- und bei der freiwilligen Versicherungs-Abteilung nebst den fälligen Stückbeiträgen bis spätestens

zum 10. April dieses Jahres

bei Vermeidung der zwangswiseen Beitrreibung anher zu entrichten.

Eibenstock, am 22. März 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

G.

Schulbrausebad betr.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 9. dss. Mts., die Gründung des hiesigen Schulbrausebades für Erwachsene betreffend, macht der unterzeichnete Rath hiermit bekannt, daß an den festgesetzten Badetagen Mittwoch und Sonnabend das Schulbrausebad nur dann benutzt werden kann, wenn dies am vorhergehenden Tage in der Rathskontrolle ange meldet worden ist.

Eibenstock, den 30. März 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Gnächstel.

Entfernung der Leichen aus dem Sterbehause betr.

Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß alle Leichen, an welchen deutliche Zeichen der Täuflinie wahrnehmbar sind, nicht über den 4. Tag (4 mal 24 Stunden) von der Stunde des eingetretenen Todes an im Sterbehause zu belassen, sondern aus dem letzteren spätestens mit Ablauf der gesetzten Zeitfrist zu entfernen sind, um entweder beerdigt oder in die Totenhalle überführt zu werden.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung werden mit Geldstrafe bis zu 100 Mark bestraft.

Die Ortsbehörden sowohl als auch die Leichenfrauen werden angewiesen, Uebertretungsfälle sofort zur Anzeige zu bringen.

Schwarzenberg, am 27. März 1899.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug v. Nidda.

Lefchr.

Ostern 1899.

Ihm schick der Lenz die jungen Boten aus,
Die klopfen und pochen an jedes Haus!
Die klopfen und pochen an jeden Baum
Und wedeln ihn aus aus dem Winterraum, —
Was lächelt des Himmels auf grünende Blüte!
So schmückt sich zum Osterfest rings die Natur!

Von den Thürmen läuten die Glocken das Frühlingsfest, das Auferstehungsfest ein! Ostern ist gekommen. Nach den trübsten und frostigen Tagen des Winters hat der Lenz seinen Einzug in die Welt gehalten.

„Auferstehen!“ jauchzt es heut' von tausend Lippn. Aus der dünnen Nacht des Grabes ist der Heiland erstanden. Aus dem dünnen Abgrund der menschlichen Sünden ist der Erlöser unserer Menschheit auferstanden zum Richte seiner göttlichen Reinheit! So steht denn heute auch Ihr auf Alle, die Ihr mühelig und schuldbeladen Euch fühlt! Entzündigt Euch heute und geht schuldlos und rein einem neuen Zeitalterschnitt entgegen!

Gleich Euren Vätern, den alten Germanen reinigt Treue und Leib in dem heiligen Wasser des ewigen Himmelsborns göttlicher Gnade! Von Neuem hat uns auch in diesem Jahre der göttliche Dichter seine Allmacht in der Poesie des werdenden Frühlings offenbart.

Von Neuem hat er uns seine Gnade u. Milde bewiesen, indem er über uns seine schüngende Hand gehalten in dem verschlossenen Zeitalterschnitt und uns vor Krieg und Krankheit getreulich bewahrt hat.

Unserer Fehler und Sünden sind wir uns bewußt, denn wir wissen, daß unsere Zeit voll von Unbotmäßigkeit, Unzufriedenheit und Unglauben ist. Lasst uns darum auferstehen, wieder zum alten Glauben, lasst uns zurückkehren zur Gemüthsamkeit und zur Zufriedenheit. An seinem Tage im Jahre stehen sich Grab und Auferstehung, Geburt und Tod näher, als am Ostertage!

Strebet danach, in Eurem Leben gleichzutun Demjenigen, der für eine kurze Spanne Zeit Eures gleichen wurde, um Eure kleinen Leiden und Schwächen kennen zu lernen. Denkt an das große Wort, das unser Altmeister Goethe in seiner gewaltigen Schöpfung „Faust“ niedergeschrieben:

Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen.
Den die verderblichen
Schleichen, erblicken
Mängel umwandeln! —

Überwindet diese „verderblichen, schleichen, erblichen

Mängel, überwindet die Vorurtheile, die Ihr gegen einander hegt und trete einer dem Anderen unbefangen mit einem guten Herzen voller Nächstenliebe entgegen! — Schauet um Euch, wie es rings in der Welt zugeht. Überall wüthet und brüllt Hinterlist, Tücke und Berrath. Überall spannen Heudelei und Lüge ihre unsichtbaren Schlingen. Nur in unserem deutschen Vaterlande herrscht Ordnung, Friede und Gesittung. Sorgt dafür Alle, daß uns diese Güter des Himmels auch ferner gewahrt bleiben! Sorgt dafür, daß der deutsche Name immer geachtet und geehrt bleibt.

Streb' jeder in seinem Bereich danach, Gutes zu wollen, zu wirken und zu schaffen, dann kann und wird auch der Erfolg nicht ausbleiben!

Wie eine feinende Offenbarung, wie eine wendende Erlösung liegt es über alle Welt ausgegeßen. Aus tausend Blüthen und Knospen spricht die göttliche Allmacht und Milde.

Ostermontag! — Die Glocken läuten. Weit dringt ihr ehrner Ton über Stadt und Land. Wie eine heilige, stills und doch hoffnungsfreudige Feierstimmung zieht es in jede Menschenbrust ein! Fast möchte der Wunsch rege werden, daß von dieser Stimmung nur ein winziger Bruchteil für längere Zeit zurückbleibe, daß er ein treulicher Mahner werde gegenüber allem Unrecht, allem Hass und allem Groll, daß er das Gute und Große in der Menschenbrust auferstehen lasse und somit eine Saat werde, deren hoffnungstreiche Ernte kommenden Jahrzehnten entgegenreisen möge! Lasst deshalb die Ostertage nicht spurlos an Euch vorübergehen! Erstrecket Eure Herzen, gleich den Knospen und Blüthen

konnten ihren neunzigsten Geburtstag begehen, Fürst Bismarck ist über 83 Jahre alt geworden, am 31. März erreichte Fürst Hohenlohe das achtzigste Lebensjahr. Fernab von dem Kärm und Treiben der Hauptstadt hat der Kanzler sich allen Deationen entzogen, die dort für ihn angeregt waren; im fernen Baden-Baden, wo er seit langen Jahren oft und gern geweilt, hat er im Kreise der Seinen den seltenen Tag im stillen Rückblick auf die Vergangenheit verlebt. Erst wenige Jahre sind vergangen, seit das deutsche Volk in freudiger Begeisterung den achtzigsten Geburtstag des Fürsten Bismarck beging, eine Feier, wie sie noch niemals einem Volle, noch niemals einem Staatsmann zu Theil geworden, am allerwenigsten einem solchen, der seit Jahren nicht mehr in Amt und Würden stand. Mit bewundernden Worten gedachte damals Fürst Hohenlohe in öffentlicher Rede seines großen Vorgängers, dessen treuer Mitarbeiter er Jahrzehnte hindurch gewesen; die huldigende Anerkennung, die er dem Fürsten Bismarck als „der schaffende Kraft der deutschen Einheit“ vorbrachte, wird vor der Geschichte einer seiner schönen Ehrentitel stehen. Aber von den Zeit- und Kampfgenossen des Fürsten Bismarck waren auch wenige so zu sprechen berechtigt wie Fürst Hohenlohe. Denn der heutige Reichskanzler hat selbst vor mehr als einem halben Jahrhundert das volle Verständnis für Preußens deutschem Beruf in treuem Herzen nach dem Süden Deutschlands getragen und ist in dieser Überzeugung in seinem Augenblick wankend geworden; freudig trat er nach 1866 an die Spize der Regierung Bayerns, in seiner Person einer der wichtigsten Pfeiler für die Überbrückung der Mainlinie. 1871 finden wir ihn als Mitglied und ersten Präsidenten im ersten deutschen Reichstage, drei Jahre später als Kaiserlichen Botschafter in Paris. Elf Jahre später übernahm er die Statthalterchaft in Elsass-Lothringen, um endlich, 75 Jahre alt, an die oberste Spitze der Reichsgeschäfte zu treten, genau in dem Alter, in welchem Fürst Bismarck von dieser Stellung zurücktrat.

— Die marokkanische Regierung hat gegenüber dem Deutschland ausgelöste Drude nachgegeben. Die deutschen An sprüche werden binnen wenigen Tagen erledigt werden.

— In Samoa ist der Krieg wieder ausgebrochen und zwar bereits vor vierzehn Tagen. Vorausgesetzt sei, daß die Deutschen sich an den kriegerischen Aktionen in seiner Weise beteiligt haben und daß auch kein deutsches Blut geslossen ist. Der telegraphische Bericht lautet im Wesentlichen: „Admiral Raatz berief die Konsuln und die ältesten Schiffsoffiziere zu einer

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Als Vertreter des Deutschen Reiches an der Abrüstungs-Konferenz im Haag werden der „Nord. Allg. Blg.“ zufolge der Kaiserliche Botschafter in Paris, Graf zu Württemberg, der Professor an der Universität München Dr. Freiherr v. Stengel, der Professor an der Universität Königsberg Geh. Justizrat Dr. Born und je ein höherer Offizier des Landheeres und der Marine teilnehmen.

— Zu den vielen großen Vorzügen der Männer, die uns das Reich geschaffen, hat die Vorstellung die wertvolle Gabe eines hohen Alters gefügt. Kaiser Wilhelm I. und Feldmarschall Moltke

Besprechung an Bord der „Philadelphia“. Dort wurde beschlossen, die provisorische Regierung aufzulösen. Demgemäß erließ der Admiral eine Proklamation, worin die Häftlinge der Mataafa-Partei aufgefordert wurden, nach Hause zurückzuschreiten. Mataafa räumte abhalb Malinu und ging ins Innere. Der deutsche Konsul dagegen trat in einer Proklamation für die Aufrechterhaltung der provisorischen Regierung ein, worauf sich die Mataafaleute in Mosien in der Stadt einfanden. Der britische Kreuzer „Royalist“ brachte die Gefangenen Mataafaleute von den andern Inseln zurück, die Amerikaner besetzten Malinu und 2000 Mataafaleute ergebene Einwohner brachten sich dorthin in Sicherheit. Darauf errichteten die Mataafaleute Barricaden in Apia und besetzten die englischen Häuser. Es wurde ihnen ein Ultimatum gestellt, bis zum 15. Mittags die Stadt zu räumen andernfalls würde sie bombardiert werden. Die Mataafaleute ignorierten dieses Ultimatum. Auf Anweisung des amerikanischen und englischen Konsuls eröffneten die beiden englischen Schiffe und das amerikanische eine halbe Stunde vor der das Bombardement der Stadt festgelegten Zeit ein gemeinsames Feuer auf die umliegenden Dörfer und schossen mehrere in Brand. Die Rebellen, so fügte der Bericht fort, machten einen nächtlichen Angriff auf die Stadt und töteten drei englische Matrosen und eine amerikanische Schildwache. Die Beschießung dauerte dann acht Tage fort. Eine Granate des amerikanischen Schiffes traf das deutsche Konsulat und richtete einige Schaden an. Viele Deutsche gingen an Bord des „Falle“, auch die englischen Schiffe und das amerikanische haben viele ihrer Landsleute aufgenommen, viele andere verlassen Samoa namentlich auf Wunsch der englischen Schiffsführer, welche die militärischen Operationen nicht behindert zu sehen wünschten.

England. London, 30. März. Die Haltung der hiesigen Presse angehoben der beunruhigenden Nachrichten aus Samoa ist ausgesprochen deutschfeindlich. Der „Standard“ schreibt: „Die deutsche Regierung ist nicht darüber im Zweifel gelassen worden, daß jedes Vorgehen, welches im öffentlichen Interesse durch die augenblickliche Lage als unumgänglich erachtet wird, durch die Majorität der drei Vertreter der Vertragsmächte an Ort und Stelle entschieden werden müsse. Da der deutsche Konsul keine Mitwirkung verlangt, so handeln der britische und amerikanische Schiffsführer ohne ihn, und wir zweifeln nicht, daß ihre Regierungen für sie eintreten werden. In Berlin wird man sich wohl zu derselben Ansicht bequemen müssen. Es kann für die Reichsregierung nicht der Mühe werth sein, wegen Samoa mit den beiden englisch sprechenden Nationen ernstlich in Streit zu gerathen.“

London, 30. März. Nach den aus Washington vorliegenden Telegrammen ist das dortige Auswärtige Amt durch die letzten Ereignisse auf Samoa höchst überrascht. Zunächst befürchtete man infolge des Blutvergießens ernste internationale Verwicklungen. Man rechnet jetzt aber mit Bestimmtheit auf eine gütliche Versöhnung, zumal als amtlich bekannt gegeben wurde, daß dem Kapitan des „Falle“ jede thätige Anteilnahme an den Feindseligkeiten von Berlin aus positiv untersagt worden war. Alle Samoa-Depeschen, sowohl die aus Apia durch den Reuterischen Spezialdienst vermittelten, wie die aus New-York und Washington hierher gelangenden, tragen übrigens so deutlich den Stempel parteilicher Enthaltung der Thatsachen zu Ungunsten Deutschlands und zum Vortheil der anglo-amerikanischen entente cordiale, daß hier selbst Engländer anfangen, diese Nachrichten gegenüber Misstrauen walten zu lassen, wenn das auch in der hiesigen Presse noch nicht zum Ausdruck kommt.

Dänemark. An der wirtschaftlichen Erschließung Chinas will sich auch Dänemark beteiligen. Die dänische Regierung will vom Holsteborg 100.000 Kronen verlangen für eine Expedition des dänischen Kreuzers „Døn“ nach China. Prinz Waldemar soll die Expedition kommandieren. Ein Schiff der deutsch-ostasiatischen Dampfschiff-Gesellschaft mit der Prinzessin Waldemar an Bord soll den Kreuzer „Døn“ begleiten.

Amerika. Die in Washington eingetroffenen Nachrichten aus Manila lauten dahin, daß General McArthur's Division ihren siegreichen Vormarsch längs der Eisenbahn fortsetze. Der Zielpunkt der Amerikaner sei Mallos, das Hauptquartier und der Sitz der Regierung der Philippinen. Sei erst dieser Platz in den Händen der amerikanischen Streitkräfte, so werde der Aufstand erstickt werden.

In New-York wird demnächst mit der Errichtung der ersten Handelschule begonnen werden und zwar nach deutschem Muster. Dieser Entschluß ist auf Empfehlungen des Bundeskommissars für Erziehungswesen, Harris, zurückzuführen, der die deutschen Handelschulen für mustergültig hält. Der Stundenplan wird genau wie in den deutschen Handelschulen, vor Allem fremde Sprachen umfassen, sowie Nationalökonomie, Handelsgesetze, Handelsgeographie und Statistik, Buchführung, Rechnen, internationaler Handel und Waarenkenntnis. Kommissar Harris macht in einem besonderen Bericht darauf aufmerksam, daß der deutsche Kaufmann hauptsächlich den vorzüglichsten Handelschulen seine Überlegenheit über alle Konkurrenten und seine großartigen Erfolge auf dem Weltmarkt zu verdanken habe.

Vocale und sächsische Nachrichten.

Plauen, 29. März. Gestern Abend 1/6 Uhr ist auf der Hofer Straße hier der Schuhmann Ostermann von einem etwa 36 Jahre alten arbeitschönen Menschen Namens Landrock von hinten überfallen und mit einem scharfen Zimmermannsbeil in das Genick geschlagen worden. Die Wucht des Hiebes wurde dadurch etwas abgemindert, daß ein Theil des Beiles den Krallen des Waffenrodes des Beamten traf. Immerhin ist die durch den Schlag verursachte Wunde ganz entzündlich; sie ist ungefähr 10 cm lang und geht bis auf den Wirbel. Der Schuhmann hatte noch die Geistesgegenwart, sein Seitengewehr zu ziehen und den Attentäter, der weiter mit dem Beile nach ihm schlug, abzuwehren, bis ihm von einem Briefträger Hilfe gebracht wurde, wobei es dem Schuhmann gelang, seinen Angreifer durch zwei Hiebe auf den Kopf zu Boden zu strecken. Der Schuhmann ist schwer, vielleicht aber doch nicht lebensgefährlich verletzt; er wurde, nachdem er zunächst in dem nahen Hause eines Kaufmannes Aufnahme gefunden und ärztliche Behandlung erfahren hatte, nach dem Krankenhaus gefahren. Der Verbrecher, der schon Jahre lang nicht gearbeitet hatte und sich von seiner Frau, einer Fabrikarbeiterin, unterstützen läßt, ist gleichfalls erheblich verwundet und wurde ebenfalls nach dem Krankenhaus gebracht. Die Ursache, die Landrock zu der schändlichen That getrieben ist unbekannt. Möglicherweise hat Landrock, der an Epilepsie leidet, in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt. Wie Augenzeugen berichten, ist er von seiner Wohnung mit dem Beile in der Hand fortgegangen, indem er äußerte, er werde noch heute jemanden erschlagen. Mit dem Schuhmann Ostermann hat er nie etwas gehabt. Ostermann ist jung verheiratet und Vater eines erst zwei Wochen alten Kindes. Seine Frau liegt noch im Wochenbett. Die hiesige Bevölkerung ist über den schändlichen Vorgang sehr erregt.

— Plauen i. B., 29. März. Der „Vogtl. Anz.“ schreibt: „Über den Unglücksfall in Ebmuth ist an die Blätter schon Vieles geschrieben worden, was sich nicht verantworten läßt. Wir theilen daher im Nachstehenden mit, was die Untersuchung bisher ergeben hat. Mehr dürfte sich auch zur Zeit über den Vorfall nicht feststellen lassen, da es an Zeugen fehlt. Der Grenzaufseher Gersdorf hatte am 24. März 1899 Nachmittags, als er in der Nähe der Grenzhütte in Gettengrün auf Posten stand, beobachtet, daß ein in der Grenzgegend allgemein als Viehsmuggler bekannte Mann aus Sachsen mit einem Einwohner von Roßbach, der den Zollbeamten schon lange als „Aufpasser“ bekannt ist, von der Grenzhütte in Gettengrün nach Roßbach zu ging. Er hat deshalb angenommen, daß in der folgenden Nacht wieder Vieh über die Grenze würde gebracht werden, ist Abends 6 Uhr nach dem sogen. Schacht und, da er bemerkte, daß er beobachtet wurde, durch den Wald nach Ebmuth zu gegangen. Im Walde, durch den der Weg von Tiefenbrunn nach Eichigt führt, hat er Stellung genommen. Das war Abends 8 Uhr. Bis um 1/12 Uhr ist er dort geblieben,

ohne etwas Verdächtiges wahrzunehmen. Eben wollte er seinen Platz verlassen und heimkehren, da hörte er Geräusch von einem in der Nähe befindlichen Holzschlag her. Er ging dorthin und sah jetzt etwa aus einer Entfernung von 20 m sechs Treiber mit sechs Kindern vor sich. Er rief, indem er dem Transporte sich näherte, „Halt Grenzwache!“ Die Treiber schlugen sofort auf das Vieh los und ergreiften nach verschiedenen Richtungen die Flucht. Gersdorf eilte auf den erwähnten Tiefenbrunn-Eichiger Weg. Als er aus dem Walde auf den Weg sprang, kam er zum Fallen und dabei entlud sich sein Gewehr, das er schußtätig in den Händen trug. Er suchte, nachdem er sein Gewehr wieder geladen hatte, den Waldrand nach Vieh und Viehsmugglern ab. Währenddem hörte er Tritte und sah dann in seiner Nähe ein Kind. Er fing es, nahm es in Beschlag und führte es nach Ebmuth. Dabei kam ihm der Gedanke, daß es auffällig sei, daß das Kind ohne Treiber im Walde herumgelaufen sei, doch die durch seinen Fall herbeigeführte Entladung seines Gewehres vielleicht für den Treiber des Kindes verhängnissvoll geworden, der Schuß ihn verlegt haben könnte. Er wachte in Ebmuth den Grenzaufseher Werdegut, sagte diesem, daß sein Gewehr sich entladen habe, der Schuß vielleicht einen Treiber getroffen haben könnte, ging dann mit Werdegut auf den Tiefenbrunn-Eichiger Weg zurück. Hier fanden beide etwa 46 m von der Stelle entfernt, wo Gersdorf gestürzt war, einen Mann blutend auf dem Wege liegen, den Werdegut als den Weber Albert von Ebmuth erkannte. Gersdorf, der bei Albert im Walde blieb, schickte Werdegut zum Gemeindevorstand nach Ebmuth mit dem Auftrage, ihn vom Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen und einen Arzt aus Roßbach und stellte den Tod Alberts fest. Dies ist amtlich ermittelt worden. Es läßt sich sonach nicht beweisen, daß Gersdorf vorsätzlich sein Gewehr auf Albert gehalten und abgeschossen hat. Bei der Sektion der Leiche Alberts hat sich übrigens ergeben, daß der Schuß unterhalb des linken Schulterblattes in den Körper Alberts eingedrungen ist und daß die Kugel im Körper Alberts ihre Richtung von unten nach oben genommen hat. Bemerkt mag noch werden, daß Gersdorf für einen der besten und ruhigsten Beamten des hier fraglichen Bezirks gilt und daß Albert den Grenzbeamten seit langer Zeit schon als Viehsmuggler bekannt war. Grenzaufseher Gersdorf ist übrigens am Dienstag nach Ebenstock abkommandiert worden.“

— Delitzsch i. B., 29. März. Heute Morgen kurz nach 1 Uhr entstand in dem Schuppen des Gutsherrigers Wunderlich in Arnoldsgrün ein verheerender Brand, durch den nicht weniger als elf Wohn- und Wirtschaftsgebäude, dem genannten Wunderlich, dem Gemeindevorstand Sachs und dem Tischler Huster gehörig, bis zum Grunde zerstört wurden. Da die Brandbeschädigten noch der Ruhe pflegten, ist ihnen fast alles verbrannt, selbst Sparschränke und baares Geld fiel den Flammen zum Opfer, desgleichen mehrere Ziegen, Hühner, Tauben und dergl. Wunderlich hatte nicht, die beiden Ändern nur wenig versichert. — Unter einer fast demonstrativen Theilnahme von mindestens 300 Grenzbewohnern wurde am Dienstag Nachmittag in Eichigt der erschossene Schmuggler Christian Albert aus Ebmuth bestattet. Sowohl der Königl. Sächs. Militärverein, als auch die Feuerwehr zu Ebmuth gaben ihm unter Musikkbegleitung das letzte Geleit.

— Colditz. Diese Ostern scheidet Herr cand. rev. min. Johannes Reinhardt aus unserem Schulverbande aus, um in Eibenstein die Leitung der erweiterten Sekta zu übernehmen. Durch seinen Eifer, durch seinen freundlichen Ernst in allen Dingen brachte er seine Schüler an das gewünschte Ziel, erwarb er sich die Liebe derselben und ihrer Angehörigen. Der Lehrerschaft gegenüber zeigte er allezeit aufrichtige Collegialität, so daß er sich auch hier ein gutes Andenken wahrte. Möge Herrn Reinhardt auch im neuen Wirkungskreise der Lohn treuer Lehrerthätigkeit werden: Liebe, Achtung, Dankebarkeit.

— Bautzen, 29. März. Heute Nachmittag entstand in der Sächsischen Pulverfabrik (G. Franz u. Co.) in Dehnitz eine entzündliche Explosion, deren Ursache zunächst noch nicht aufgeklärt ist. Sechs sogenannte Stampfhäuschen flogen in die Luft, Steine und Holztheile wurden bis 300 m weit fortgeschleudert. Von dem an jenen Arbeitsställen beschäftigten Personal verunglückten fünf Personen. Drei Arbeiter sind tot, zwei sehr schwer verletzt.

— Der Verein für Innere Mission in Leipzig bildet in seinem, seit drei Jahren bestehenden Diakonissenmutterhaus zunächst zum Dienst in seinen Erziehungsanstalten und Akademien gebildete, christlich gesinnte Mädchen und junge Witwen zu Diakonissen aus, welche nicht genötigt sind, Krankenpflege zu lernen und zu üben. Es gibt gewiß Münche, welche gern ihre Kräfte dem Wohle der Menschheit widmen möchten, die aber nicht imstande sind, anstrengende Krankenpflege zu übernehmen. Solchen ist im Verein für Innere Mission in Leipzig Gelegenheit geboten, die Bedürftigten an Armen und Elenden zu treiben. Die Direktion des Vereins für Innere Mission in Leipzig nimmt jederzeit Anmeldungen zum Eintritt entgegen und erhebt gern Auskunft.

„Pax vobiscum!“ (Friede sei mit Euch!)

Ostern in der ewigen Stadt.

Novelle von Aug. Kerpen.

(Kurator verboten.)

Es war am Ostermontag.

„Wenn Sie Ihren Freund noch sehen wollen, so ellen Sie! Es ist keine Zeit zu verlieren! Die Kerze haben Ihnen aufgegeben; es kann alle Tage mit ihm zu Ende sein.“

So lautete der Inhalt eines Briefes, geschrieben von zarter, aber der deutschen Kalligraphie nicht mächtiger Frauenhand. Es war die Gattin meines Studienfreundes Franz, mit welchem ich vor mehreren Jahren die Osterzeit in Rom verlebt hatte. Diese seine Gattin war eine Römerin, die Tochter eines Orangenkümers, von bezaubernder Schönheit und jener gazellenhaften Schmecksamkeit des Körpers, wie man sie sonst nur bei den italienischen Bogenjägern findet. Zuerst war sie sein Modell, dann seine Frau geworden, wie das bei Männern so ziemlich überall „der Weltlauf“ ist.

Franz hatte sein Modell —

Pardon, lieber Leser, ich muß eilen, wie Du weißt. Es ist keine Zeit zu verlieren. Die Kerze haben Franz ausgegeben. Er litt schon lange Zeit an der Schwindsucht; es kann daher alle Tage, alle Stunde, alle Minute mit ihm zu Ende sein. Vielleicht komme ich schon zu spät! Vielleicht ist seine Seele schon hinüber und er hat für seinen Busenfreund hierneben nichts mehr übrig, als jene kalte Hand, die man Todtenthand nennt. Es wäre schrecklich!

Also pardon!

Ich sitze im Schnellzuge, der mich mit einer Geschwindigkeit, die mir und meiner Ungezügeln wie das Kriechen einer Schnecke vorkommt, direkt ohne Umsteigen nach Rom führt. Ich habe eine Fahrt von mindestens 6 Stunden vor mir. Mein Gewissen ist ruhig. Denn wenn ich jetzt zu spät komme, was ich nicht hoffe, so hat der Lokomotivführer oder die Eisenbahndirektion die Schuld daran und nicht meine Schwachhaftigkeit, die mich allerdings bei den Damen sehr beliebt gemacht hat, aber —

Pardon, lieber Leser. Was gehen uns die Damen an, wenn ich Dir von unserm Aufenthalt in Rom zur Osterzeit und davon erzählen will, wie mein Freund Franz zu seinem Modell und zu seiner Frau kam. Eigentlich braucht Du nur zu wissen, wie das Erstere geschah, doch Legtere wirst Du Dir schon selber konstruieren können.

Bianca war kein professionelles Modell, denn die kommen von selbst zu den Malern; es ist gar nicht nötig, daß man zu ihnen kommt. Bianca war, wie ich schon oben erwähnte, die Tochter und zwar die bezaubernd schöne Tochter eines Orangenkümers und ein sehr frommes, leiches und reines Mädchen, was man von den sogen. Modellen nicht immer behaupten, meistens sogar energisch bestreiten kann. Dass Franz als Maler gerade sehr „fromm“ gewesen, will ich nicht behaupten, denn wer täglich mit Pinself und Del zu hantiren gewöhnt ist, der vergibt leicht darüber die Kirche. Franz konnte sich also in puncto Religion nicht mit Bianca messen; wohl aber in puncto Schönheit. Er war schön von Angesicht und Gestalt und gewinnend, ja, erodend von Manieren. Diese seine erobernden Manieren führten ihn denn auch zur Eroberung der schönen Bianca, aber auf eine höchst merkwürdige Weise und unter ganz besonderen Umständen.

Es war nämlich Ostermontag in der ewigen Stadt. Früh Morgens als der rötsige Schimmer der fernen Apenninengipfel und das magische Hellviolett des östlichen Himmels den Aufgang der Sonne verrichteten, donnerten die Kanonen des Castell St. Angelo über die Stadt hin und der Pulverschlag rollte in Ringen um Aether empor, gleich als wollte Rom sich aufs Neue dem Ewigen verloben. Nicht lange und es wurde lebendig in der Stadt. Gegen 7 Uhr rollten schon Dutzende von Equipagen mit fringepanzten Herren und Damen der majestätischen St. Peterskirche zu. Franz und ich, die wir zusammen logierten, fuhren aus den Kissen — nicht wie Leonore: „mit schweren Träumen“, sondern wie Künstler, die nach Motiven hänschen, mit rosigen Erwartungen — und eine halbe Stunde später hatten wir uns dem allgemeinen Gedränge angeschlossen. Reich gesäumt und mit Guittauden gepaart strahlte uns im Frührot die Kirche des heiligen Petrus entgegen, zu welcher wir unsere Schritte lenkten. Wir traten mit heiligem Schauer ein. Wie tausend Sonnen strahlten die neuzeitendurchsetzten Lichter um das Grabmal und die berühmte Bronzestatue des Apostels, dem der Herr die Schlüssel des Himmelreichs anvertraut hat.

Am Ostermontag celebriert der Papst in Person die heilige Messe und zwar mit all der Pracht und dem imponanten Pomp, der der römischen Kirche eigen ist. Aus einer Halle des Battions wird er in einer Sänfte herbeigetragen. Er nimmt Platz in der Sedia Gestatoria und sein Gewand blägt und strahlt von Gold und edlen Steinen. Auf seinem ehrwürdigem Haupte funkelte die Tiara mit dreifacher Krone. Neben ihm trägt man die „Labellia“, das sind große Hörner aus den kostbarsten Straußfedern, welche mit den farbenfrohen Augen von Pfauenfedern besetzt sind. Über ihm wölbt sich ein feenhafte prächtiger Baldachin mit langen goldenen Fransen.

Nach Celebrierung der heiligen Messe, welche wir mit einer flümmperhaften Beschreibung nicht profanieren wollen, wird der heilige Vater mit demselben Pomp auf den Balkon getragen, der sich über dem mittleren Portal der Kirche erhebt. Unten auf dem freien Platz drängt sich eine, man möchte sagen, hunderttausendköpfige Menge, die den Segensspruch des Stellvertreters Christi erwartet, den er von hier aus mit erhobenen Händen über die Versammlung auszusprechen pflegt. Es ist dies eine der erhabendsten, eine der überwältigendsten Ceremonien, die ich in Rom gesehen und ich und Franz eilten, so gut es in dem dichten Gedränge möglich war, hinaus und kamen gerade unterhalb des Balcons zu stehen. Der heilige Vater erhob sich, trat, umgeben und gefolgt von seinen Kirchenfürsten, an die Rampe und sprach den Segen, den die Menge und unter ihnen Franz und ich, mit feierlichem Schweigen anhörten und mit, ehrlieb geblieben, unnambarem frommen Andachtsgefühl hinnahmen.

Nicht umsonst ist das Gedränge unter den Balkon so dicht. Denn nach Erteilung des Segens platzten von oben her Tausende und Abertausende von Zetteln herab, welche die Gebete, die der heilige Vater gesprochen, gedruckt enthalten. Jeder bereit sich, einen dieser Zettel, die sich wie weiße Friedenstauben langsam durch die laue Luft herumschwärmen, zu erhaschen und es entsteht degreiflicher Weise ein Wirtzarr, ein Händelausstreden, ein Sichbücken.

Ja, lieber Leser, ein Sichbücken, bei welchem mein Freund Franz, im Begriff einen Zettel zu paden, mit einer jungen schönen Römerin, die denselben Zettel zu ergreifen sich beeilte, so zusammenstieß, daß diese von dem unfreiwilligen „tête-a-tête“ ohnmächtig niedergestürzt drohte. Franz hatte noch gerade soviel Zeit, sie in seinen Armen aufzufangen und sie mit meiner Unterstützung ein wenig abseits zu führen. Niemand kümmerte sich um uns, was Franz auch ganz angenehm war, denn als die Ohnmächtige die schönen Augen aufschlug, war er — hin; sein Herz hatte Feuer gefangen und dieses Feuer, lieber Leser, ist eben dabei, ihn ganz aufzuziehen. Es war Liebe „at first sight“, Künstlerliebe, aber jene reine, heilige Liebe, die mit ihrem Feuer das Herz von den Schloßen reinigt und die Seele im Tode als reines Gold dem Schöpfer zu Füßen legt. Ich habe nie ein treuer sich liebendes Paar gesehen. Bianca war als frommes Mädchen Franzens Engel und wenn er nicht mehr sein wird —

Halt! Ein Pfiff, ein langer Pfiff! Der Zug hält.

Wir sind in Rom.

Zwanzig Minuten später stand ich am — Sterbehette meines Freunds.

„Franz!“ rief ich, meine Thränen niederkämpfend. „Franz! Ich bin da! Kennst Du mich noch?“

Langsam schlug er die Augen auf — Fieberaugen! — langsam öffnete er die Lippen — hochrothe, zerprunkene Fieberlippen, von Bianca mit Wasser und Thränen gefüllt! — langsam hob

sich seine

„In

Todtent-

trampf-

jenem C

damals

hatte ih

die Ar

leid

legte sie

fügte sie

die Ku

Eine fri

Lehr

Fenster

„P.

—</

Es ist
gegeben.
In daher
nicht
nennet.

indigkeit,
Schneide
ich habe
Gewissen
ich nicht
dien die
ch aller-
nen an,
zeit und
Modell
wissen,
n selber
kommen
man zu
nte, die
Orangen-
Räumen,
haupten,
3 Maier
enn wer
vergibt
puncto
Schön-
sinnend,
kanieren
ca, aber
sonderen

Früh-
engspel
Aufgang
zell St.
Ringen
ue dem
uiopogen
en St.
ogichten,
scheren,
en, mit
hatten
schmückt
e Kirche
Schritte
tausend
reßmal
wert die

heilige
Pomp,
3 Bat-
Platz
strahlt
Haupt
zeigt man
rauen-
sebern
dachin

t einer
der
tragen,
Unten
undert
händen
d eine
die ich
n dem
unter-
trat,
Rampen
Franz
ich ge-
dicht.
a her
debete,
beileit
lang-
nd es
reden,

reund
ungen
seitige
"tete"
soviel
neiner
ermerte
is die
sein
r, ist
ight",
neuer
Tobe
ie ein
mmes
rd -

mei-
rang!
lang-
ppen,
s hob

sich seine Brust — eine Brust ohne Runge! — und er flüsterte:
„Hab Dank, Franz — ich bin am — Ende —“

In seinen Händen — Fieberhänden, so heiß und feucht! — Todenhänden, so weiß und zart! — hielt er einen feinen Papier, krampfhaft, zitternd, wie ein Kleino. Es war ein Stück von jenem Gebetszettel, den er im Verein mit seinem jüngsten Weibe, damals unter dem Baldon der Peterskirche ergreifen hatte. Er hatte ihn aufbewahrt, gehütet wie seinen Augapfel. Dieser Zettel hatte ihn in die Arme Biancas geführt und sollte ihn nun in die Arme seines Erlösers führen.

Minuten verstrichen. Todtenblöße abwechselnd mit Fieberröthe huschte über Frangens Blüte. Sein Atem blieb zeitweilig aus. Endlich raffte er sich zusammen, streckte mir zitternd die Rechte entgegen. Ich ergriff sie und sank schluchzend wie ein Kind am Bettende nieder. Bianca legte ihr schönes Haupt leise weinend an das seine. Der Todesengel schwebte durchs Zimmer.

Langsam zog der Sterbende seine Rechte aus der meinen, legte sie auf die üppigen schwarzen Locken seines Weibes und führte sie.

Tiefe Stille herrschte. Es dunkelte sachte; brauen flammte die Kuppel der Peterskirche auf in tausendfachem Schimmer. Eine fröhliche Menschenmenge wogte in den Straßen.

Leise entfaltete ich das zerknitterte Papierchen, trat an's Fenster und las beim Schein der Illumination die Worte:

„Pax vobiscum!“

Vertrauen.

Wer bis ins hohe Lebensalter
Humor sich hat und Herz bewahrt,
Dem magst Du vorsichtig vertrauen,
Dass 'Treu' ist keine Redensart;
Denn solche Schäye, die verlich
Die Gottheit bösen Menschen nie!

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe
und Theilnahme beim Tode unseres
lieben Vaters

Franz Eduard Tuchscheerer
sagen wir Allen unsern herlichsten
Dan.

Die trauernde Familie Tuchscheerer.

Frachtbrief-Formulare
Öesterreich. Zolldeclarationen
Französische Zolldeclarationen
in Schwarz- und Rotdruck
Steuerbücher
Wechsel-Schema
Zoll-Inhaltserklärungen
Rechnungsformulare
hält stets vorrätig die Buchdruckerei
von E. Haunebohn.



PARIS PARIS
JAVOL
PARIS PARIS

Der rapid steigende Konsum des Kosmeticum Javol bedeutet eine Umwidlung auf dem Gebiete der Haarpflege, eine freudig zu begrüßende Wendung zum Besseren, gegenüber der bisherigen Anwendung vielfach schädlicher, oft schon ranziger Somabene, giftiger und teurerhafter Kopfwässer, charter, schwindelhaften Tinkturen, gehaltloser Eßessen, die vielleicht nur durch einen süßen Geruch über ihre Werthlosigkeit hinwegtäuschen. Javol verdient Vertrauen bis in die höchste Steigerung hinein. Es ist ein ungewöhnliches, vorzügliches Produkt. Wer es einmal mit Verstand gebraucht, wird dem Kosmeticum Javol dauernd sein Vertrauen bewahren, wie es nie und nimmer durch die leider unvermeidlichen Zeitungsinserate erworben werden kann. Preis pro Flasche für langen Gebrauch Mk. 2.— in allen seinen Parfümerien, Drogerien, auch in vielen Apotheken. In Eibenstock bei H. Lohmann, Drogerie.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarre Eibenstock.

vom 26. März bis mit 1. April 1899.

Ausgeboten: 21) Friedrich Paul Tröger, Handarbeiter in Neustadt, chel. S. des wei. Karl Friedrich Tröger, Schuhmachermeister ebenda. u. Anna Louise Weischner hier, chel. T. des Karl Auguste Weischner, Handarbeiter hier. 22) Ernst Emil Unger, Schuhmachermeister hier, chel. S. des Emil Gustav Unger, Schuhmachermeister hier und Rosa Helene Paul in Norenzöde, T. der Ernestine Wilhelmine Paul in Chemnitz. 23) Karl Heinrich Müller, Metallarbeiter in Aue, chel. S. des wei. Karl Heinrich Müller, Bergbauarbeiter hier u. Anna Helene Schubert, chel. T. des Friedrich Wilhelm Schubert, ans. Zimmermanns in Wittichenau.

Gefauft: 70) Wally Paul Weigel. 71) Marie Schubert, unehel. 72) Curt Richard Ludwig, unehel.

Begräuft: 38) Ungetauft verstorbene T. des Karl Paul Zugel, ans. Bö. u. Waldarbeiter hier, 2½, Std. 37) Curt Ottmar u. Elsa Martha, chel. Spillinger geb. des Otto Böhl, Wirtschaftsgehilfen in Wildenthal, 3 M. 23 T. 39) Curt Erich, chel. S. des Albin Friedrich Rönnich Maschinenschäfers hier, 1 M. 2 T. 40) Hans Rudolf, chel. S. des Heinrich Hermann Vogel, Maschinenschäfer hier, 11 M. 8 T. 41) Franz Eduard Tuchscheerer, Klempner hier, ein Chemnitz, 58 J. 5 M. 18 T. 42) Erdmann Friedrich Unger, Waldarbeiter hier, ein Chemnitz, 79 J. 8 M. 13 T. 43) Pauline Döbler geb. Sternkopf, Chefrau des Heinrich Ludwig Döbler, Piermachers hier, 59 J. 10 T. 44) Caroline Friederike Zeitzer geb. Köppler.

Ehefrau des Eduard Albrecht Zeitzer, Handarbeiter hier, 68 J. 6 T. 45) Elsa, chel. T. des Emil Hermann Liebold, Handarbeiter hier, 1 M. 17 T.

Am 1. Osterfeiertag:

Der Lettentgottesdienst bleibt ausgelegt. Vorm. 9 Uhr: Predigttext: Joh. 20, 11—12. Herr Diac. Wolf aus Schönheide. Nach dem Gottesdienst Beichte u. heil. Abendmahl. Derselbe. Kirchenmusik: Preis sei dir, o Gott! Motette für Solostimmen und gemischten Chor v. Mendelssohn.

Rachmittagsgottesdienst bleibt ausgelegt.

Am 2. Osterfeiertag:

Vorm. 9 Uhr: Predigttext: Luk. 24, 13—30. Herr Diac. Rudolph. Die Beichtrede hält derselbe.

Kirchenmusik: Gott's nicht wie von Weltgewittern durch die weite Straßensfurz? Chor u. Solo mit Orchester aus dem Ostermorgen v. Neucomm.

Nachm. 1 Uhr: Weltstunde. Derselbe.

An diesem Tage wird eine Kollekte für die Sächs. Hauptbiblegesellschaft eingezammt.

Kirchennotizen aus Schönheide.

Heiliges Osterfest.

1. Feiertag, den 2. April 1899.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein.

Kirchenmusik: Christus, unser Heiland, von Hermann.

2. Feiertag, den 3. April 1899.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Diac. Wolf.

Kirchenmusik: Ostercantate von Gass.

In beiden Feiertagen findet eine Kollekte für die Hauptbiblegesellschaft statt. Flugblätter kommen zur Vertheilung.

Das Wochenende führt Herr Diaconus Wolf.

Mittwoch, den 5. April, Vorm. 10 Uhr: Wochencommunion. Herr Pfarrer Hartenstein.

Gebr. Stollwerck

Chocolade-, Cacao- und Zuckerwaren-Fabriken.

Export nach allen Erdtheilen.

* Köln * Berlin * Wien * Breslau
München * Amsterdam * Brüssel * London
Pressburg * New-York * Chicago.

Wer eine Wäschemangel fürs Haus aufstellen oder einen unbemalten Raum sehr gut rentabel machen will, lasse sich franco Prospect und Auskunft von der Chemnitzer Wäschemangelfabrik Joh. Magirus (vorm. Otto Ruppert) Kappel-Chemnitz kommen.



Braut-Ausstattungen.

Compl. Einrichtung Mk.	5000	3000	2000	1500	1000	750	500
Salon	1350.—	1050.—	760.—	675.—	475.—		
Speisezimmer	1000.—						
Wohnzimmer	650.—	800.—	726.—	455.—	250.—	425.—	287.50
Herrenzimmer	500.—						
Schlafzimmer	950.—	600.—	300.—	225.—	198.50	198.50	160.—
Gastzimmer	150.—	150.—					
Mädchenzimmer	80.—	80.—					
Küche	250.—	250.—	175.—	106.—	64.50	64.50	52.50
Vorsaal	70.—	70.—	39.—	39.—	12.—	12.—	

Solide und geschmackvolle Ausführung.

Ca. 100 Musterzimmer.

Grösste Ausstellung in Sachsen.

Hochherrschaftl. Einrichtungen f. Schlösser, Villen etc.
nach besonderen Anschlägen und Zeichnungen.

2 Jahre Garantie. Illustr. Cataloge franco. Prima-Referenzen.

Rother & Kuntze, Chemnitz,

Kunstmöbelfabrik mit Dampfbetrieb, Zeulenroda.

franco-Versandt.

Für London

und England sucht besteingeführter Agent die Vertretung eines leistungsfähigen Eibenstocker Fabrikanten. Derselbe weilt über Ostern in Plauen i. B. und könnte mit Referenten zusammentreffen.

Gef. Schreiben an Mr. Cobb, per Adr. Paul Körner, Spicke-Manufaktur, Plauen i. B.

Für Rettung von Trunkfahrt

versf. Anweisung nach 22jähr. approbiert Methode zur sofortigen radikalens Beseitigung mit, auch ohne Borrifffen zu vollziehen, keine Beruflsstörung. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privatanstalt Villa Christina bei Säckingen Boden.“ Deutscher Banknoten 1 Mark 69.- 11.

Kleiderstoffe

führe ich seit 30 Jahren anerkannt die besten und schönsten in grösster Auswahl bei sehr billigen Preisen.

Julius Einhorn, Versandhaus Chemnitz.
Muster franco!

Gicht u. Gegen
Rheumatismus
Jahrhundert

unübertrefflich bewährt, wissenschaftlich geprüft, von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet. Durch 21 Medaillen u. Ehrendiplome ausgezeichnet.

Alleinverkauf für Eibenstock bei

Hulda Meinel.

„Grosse Modenzeitung“

Alle 14 Tage eine reich illustrierte Nummer mit Schnittmusterbogen.

Preis nur = 1 Mark 35 Pf. = vierteljährlich.

Man überzeuge sich von der Gediegenheit und Nützlichkeit der „Grossen Modenzeitung“ und der Genauigkeit ihrer Schnittmuster im Vergleiche zu anderen Modeblättern.

Die „Grosse Modenzeitung“ ist durch alle Postanstalten u. Buchhandlungen zu beziehen.

Probenummern liefern jede Buchhandlung, sowie die Expedition Berlin SW., Charlottenstrasse 11.

Maculatur-Papier ist wieder vorrätig bei E. Haunebohn.

Sparkasse Schönheide geöffnet jeden Wochentag bis Nachmittag 5 Uhr.

Feldschlösschen.

Sonntag, den 1. Osterfeiertag:

= Concert, =

gegeben vom Männer-Gesangverein „Germania“ unter gütiger Mitwirkung des hiesigen Stadt-Orchesters.

Programm.

I. Theil:

- 1) Friedens-Ouverture v. Römischi.
 - 2) Gruß an den Frühling v. Schubert.
 - 3) Chor: Im Walde v. Adolf Eduard Marschner.
 - 4) Chor: Ade, Volksweise.
 - 5) Der Liebestraum, Walzer v. Gärtner.
 - 6) Sergeant Schneidig und Retrat Tölpel v. Oscar Junghähnel.
 - 7) Chor: Schweizerheimweh v. Johann Rudolf Weber.
- II. Theil:
- 8) Frei-Ouverture v. Ernst.
 - 9) Der Bettelbau v. Carl Marxstadt.
 - 10) Chor: Ich muß nun einmal singen v. Carl Wilh. Taubert.
 - 11) Auf Kommando, Marsch v. Werner.
 - 12) Chor: Untreue. (Im Frühling sprach der Sonnenschein) v. Paul Fritzsche.
 - 13) Liebling-Sklänge, Potpourri v. Schreiner.
 - 14) Das internationale Sänger-Doppelquartett v. Nich. Puschleben.
 - 15) Chor: Die lustigen Sangesbrüder v. Hans Schubert.
 - 16) Deutscherischen Zapfenstreich v. Wittig.

Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.

Den Billet-Borverkauf à 40 Pf. haben freundlichst übernommen die Herren Louis Meichsner, August Mothes und Emil Scheffler.

Zu zahlreichem Besuch lädt ganz ergebenst ein

Der Vorstand.
Eugen Schmidt.

Schützenhaus Eibenstock.

Am 1. Osterfeiertag, von Abends 8 Uhr an:

Große theatralische Abend-Unterhaltung

vom Verein „Wanderlust“ Auerthal unter Mitwirkung der Kapelle des Herrn A. Landgraf.

Zur Aufführung gelangt unter Anderem:

„Ein toller Einfall“.

Original-Schwank in 4 Akten.

Billets im Vorverkauf à 30 Pf. bei den Herren Alb. Eberlein, Karl Aehrer und im Schützenhaus, an der Kasse 40 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuch lädt ergebenst ein

G. Becher.

Möbel!

Spiegel, Gardinen- u. Portierenstangen, Vitrageneinrichtungen, Bettstellen u. Matratzen, Sofas in Plüsch und Rips, Salon-, Servier- u. Bauertische, Stühle u. s. w. empfiehlt

A. Eberlein.

Theilzahlung gestattet.

Hôtel Stadt Dresden.

Am 1. Osterfeiertag, von Vorm. 11 Uhr an:

Frühstückspen - Concert

unter Leitung des Herrn Capellmeister Landgraf mit neu engagirtem Personal.

NB. Empfiehlt hierzu frischgebackenen Speckuchen, Ragout-si, russ. Salat u. Caviar, sowie Anstück von echt Würzburger Bier.

Gute Bedienung.

Entree frei.

Hierzu lädt freundlichst ein

Hochachtungsvoll

A. Mothes.

Englischer Hof.

Zu den bevorstehenden Feiertagen halte meine Lokalitäten bei gut gepflegten Bieren bestens empfohlen. Zugleich empfehle echt altdutsche Würstchen.

Max Berger.

Restaurant zum Adlersfelsen.

Am 1. Osterfeiertag, von Vorm. 11 Uhr an:

Weinschoppen - Fest,

wobei ich mit kalten und warmen Speisen und meinen gut gepflegten Bieren, als: s. Gusmbacher, Lager und Schankbier bestens aufwarten werde. Zu zahlreichem Besuch lädt freundlichst ein

Albin Vogel.

Hierzu eine Beilage und ein illustriertes Unterhaltungsblatt.

Ferfel

hat abzugeben

C. L. Reichel,
Blauenthal.

Eine 3f. 4/4 8-Ellen-Maschine verläuft C. H. Lange,
Auerbach i. B.

Kräftiger, anständiger junger Mensch, schulfrei, als Raufbursche oder Hausmann sofort gesucht.

Emil Meichsner.

Junge sette Ziegen sind zu haben bei Hermann Meichsner,
Wiesenstraße 5.

Inniger Dank!

Durch langjährige, qualvolle Regenbedenken, wie: Nebelzeit, Dörflein, Blitzeinschlägen, Schreien etc. wurde ich Mutter und verwirrend, hatte Schwindel, Angst und Ohnmachtsanfälle. Nach Gebrauch von 15 Stücken (dagl. 1 Bl.) Lampenölter Stoffdränen, Gamma-Heliotrop, wurde ich gründlich gesund. Nächste Auskunft gebe gern. Carl Döbel, Volksgelehrter a. D. in Böhl a. R.

Aussichtskarten empfiehlt in größter Auswahl August Mehnert.

Ein Kochheerd,

Kachelaufzäh, ist sofort zu verkaufen. Näheres in der Expedition d's. Bl.

Regenschirme

empfiehlt in großer Auswahl August Mehnert.

Ein freundl. Garçon-Pogis ist per 1. April zu vermieten.

Karlshäuserstraße 16.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Stechen und Drusen zu erlernen, findet noch Unterkommen bei guter Vergütung. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gasthof Reidhardtsthal.

Am 2. Feiertag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wo zu freundlichst einladet

E. Jugelt.

Schönheiderhammer.

Am 2. u. 3. Feiertag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik,

wo zu ergebenst einladet Gustav Hendel.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.

Am 2. Feiertag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wo zu ergebenst einladet

Ernst Döhner.

Deutsches Haus.

Am 2. u. 3. Feiertag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wo zu ergebenst einladet

Oscar Schneider.

Feldschlößchen.

Am 2. u. 3. Feiertag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Ballmusik,

gespielt von der vollen Stadtkapelle. Der große Saal u. alle Nebenräume sind gut geheizt. Es lädt ergebenst ein Emil Scheller.

Während der Oster-Feiertage ist ein

Caroussel

aufgestellt bei Obigen.

Schützenhaus.

Am 2. u. 3. Feiertag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wo zu ergebenst einladet

G. Becher.

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst Donnerstag, den 6. April. Die Exped. d. Amtsbl.

Thermometerland.

Minimum. R. Maximum. 29. März + 2° Grad + 10,5 Grad.

30. " - 4,5 " + 5,0 "

31. " - 4,5 " + 5,0 "

Deutsches Haus.

Sonntag, den 1. Osterfeiertag:

CONCERT

vom Männergesangverein „Liederkranz“.

Programm:

Chor: Gott sei mit dir.

Otto.

Solo: Schau ins Auge deinem Kinde.

Waldmann.

Chor mit Solo: O komm zu mir.

Reichardt.

Quartett: Waldmondschein.

Pauli.

Doppelquartett: Der Gesang.

Solle.

Chor: Gute Nacht.

Reichardt.

Chor mit Solo: Auf der Wacht.

Kunze.

Solo: Sein Mütterlein.

Öhlsen.

Terzett: Der stumme Trompeter.

Heilig.

Chor: Dirndli muß mi liebn.

Kremser.

Terzett: Der verliebte Trio.

Zimmermann.

Die verkannten Künstler.

Schwank in 1 Akt mit Gesang.

Eintritt 50 Pf. Anfang 1/2 Uhr.

Billets zu 40 Pf. sind zu haben im Deutschen Haus, bei Herrn Fleischmeister Müller, Herrn Conditor Breitbäder und Herrn Ernst Unger (Raumiere).

Zu zahlreichem Besuch laden ein

Oscar Schneider, Emil Scheffler,

Gastwirth.

Möbel-Ausstattungen

von Mk. 250 bis 3000 usw.

empfiehlt in nur besser Ausführung

Clemens Zöllner

Möbelfabrik und Ausstellung compl. Einrichtungen

Chemnitz, Neumarkt 7.

Telephon 906. Gegründet 1874.

Braut-Ausstattungen.

Franko-Versandt event. mit eig. Geschirr.

Bahnhof Eibenstock.

Ein hochgeehrter Publikum und lieben Vereinen von Eibenstock und Umgegend, sowie dem reisenden Publikum gestatte ich mir die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß mir bei der Neu-Verpachtung des Bahnhofs Eibenstock die

Weiterbewirthschaftung

dieselben wieder übertragen worden ist. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich Beehrenden nach jeder Richtung hin aufzudenken zu stellen, und werde ich für guten Kaffee, ff. Biere und Speisen bestens Sorge tragen.

Mit der Bitte, mein Unternehmen auch fernerhin durch zahlreichen Besuch gütigst unterstützen zu wollen, zeichnet

Hochachtungsvoll

Robert Räde, Bahnhofswirth.

Die Eröffnung der Bühlhalle

findet am 1. Osterfeiertage statt. Mit ff. Biere und guten Speisen wird bestens aufwarten und bittet um recht regen Besuch

Emil Unger.

Meinel's Restaurant.

Während der Osterfeiertage empfiehlt:

ff. Pilsner, Schank- und Lagerbier aus der Actienbrauerei zu Borna. Um gütigen Besuch bittet

Meinel.

Mittelbach's Restaurant.

Erlaubt mir hierdurch geehrten Herrschaften zum bevorstehenden Osterfest meine

Syphons

ganz ergebenst zu empfehlen. Biere wie bekannt hochsein.

Achtungsvoll

Ernst Mittelbach.

Bürgergarten.

Während der Feiertage Bahnhofer, Pilsner, echt Bayerisch und Russischen Salat. Am 3. Feiertag, von Abends 6 Uhr an Schweinstooken mit grünen Klößen.

Bringe meine reservir

Beilage zu Nr. 39 des „Amts- und Anzeigebuches“.

Eibenstock, den 1. April 1899.

1898er Rechnungs-Abschluß der Sparkasse zu Schönheide.

A. Geschäfts-Uebersicht.

Einnahme.		Mart	Pf.	Ausgabe.		Mart	Pf.
Kassenbestand Ende 1897		30481	06	Zurückgezahlte Einlagen in 1341 Posten		242755	93
Spareinlagen in 2675 Posten		285671	40	Gewährte Stückzinsen bei vollständiger Abhebung von Einlagen		840	71
Zinsen von Wertpapieren und ausgeliehenen Kapitalien		57586	69	Ausgeliehene Kapitale		275400	—
Zurückgehaltene Darlehen		73450	—	Zurückgezahlte Handdarlehen		20000	—
Aufgenommene Handdarlehen		145000	—	Darlehenszinsen		1396	10
Für ausgestellte Einlagenbilicher		60	40	Verwaltungs-Aufwand und Staatssteuern		4251	22
	Sa.	592249	55			544643	96
				Kassenbestand auf neue Rechnung vorzutragen		47605	59
					Sa.	592249	55

B. Vermögens-Uebersicht.

Aktiven.		Mart	Pf.	Passiven.		Mart	Pf.
Ausgeliehene Kapitale (gegen 1269049 Mf. 32 Pf. Ende 1897)		1470999	32	Betrag des Guthabens sämtlicher Einleger Ende 1898 (gegen 1262375 Mf. 49 Pf. Ende 1897) einschließlich 40440 Mf.		1345731	94
Vorhandene Wertpapiere		14869	30	98 Pf. capitalisirter Zinsen		2000	—
Baarer Kassenbestand beim Rechnungabschluß		47605	59	Kautionsforderung des Kassirers		125000	—
Bei Abschluß der Bücher noch auftretende Zinsenreste		3788	39	Aufgenommene Handdarlehen		1847	60
	Sa.	1537262	60	Reservefond (52757 Mf. 38 Pf. Reingewinn bis Ende 1897 und 9925 Mf. 68 Pf. Reingewinn des Jahres 1898)		62683	06
					Sa.	1537262	60

Schönheide, am 25. März 1899.

Der Gemeinderath.

Haupt.

Gerechtigkeit siegt.

Original-Roman von Gustav Lange.

(Schluß.)

Der Pfarrer war der Aufrüttelung, an das Schmerzenslager eines Schwervergangen zu kommen, bereitwillig gefolgt, und das vor den einfachen Korbhüllten gespannte Bräunlein war tüchtig ausgezittert, weshalb er früher mit dem Wehrner in der „Wolfschlucht“ eintraf, als der Wirth vermutet haben möchte.

Es gab nicht erst lange Fragen und Antworten, sondern die Angelommenen wurden sofort hinauf in das Versteck geführt, wo Lorenz mit dem Tode rang.

Eine lange Beichte war es, in welcher Lorenz dem Pfarrer die schwere Schuld bekannte, die er auf sich geladen hatte. Aufrichtige Reue sprach aus seinen Worten, und der Trost des Pfarrers, als er zu Ende war, that ihm offenbar wohl, richtete ihn wieder auf in dem Glauben an seinen Erlöser, und als ein reuiger Sünder wurde er mit den heiligen Sterbekrammenten versiehen.

Der Pfarrer hatte in dieser Beichte auch zum ersten Male erfahren, was sicher kein Mensch im ganzen Dorfe für möglich gehalten hatte und was auch ihn höchst in Bewunderung brachte, nämlich, daß der Eindöbauer in den letzten Jahren vor seinem Ende die Haupttriebfeder der über die Grenze betriebenen Viehsmuggel gelebt war. Bei einer solchen Gelegenheit nun, als die Schmuggler hart von den Grenzern verfolgt wurden, war er auf Unvorstellbarkeit an einer steilen Bergwand abgestürzt und tot gewesen.

Als auf sein inständiges bitten der Pfarrer dem Kranken versprochen hatte, sofort die nötigen Schritte zu thun, um die verhängnisvollen Folgen des schweren Vergehens wieder gut zu machen, soweit es eben noch möglich war, da kam es sichtbar wie eine Erleichterung über Lorenz, er schien wie verklärt, trotzdem unverstetbar das Ende immer näher rückte.

Kurze Zeit nach Beendigung der heiligen Handlung bestieg der Pfarrer wieder den Schlitten, diesmal allein, der Wehrner sollte zu Fuß ins Dorf zurückkehren, und gebot dem Burschen, welcher das Geschirr führte, so schnell wie möglich nach der Kreisstadt zu fahren; und als ob das Bräunlein ahnte, daß es sich um eine wichtige Sache handle, ging es dahin in sinnendem Galopp.

Als kurze Zeit darauf der Wirth noch einmal nach dem Patienten schauen wollte, da fand er eine Leiche. Wenn er auch auf den Eintritt der Katastrophe gefaßt war, so war er doch von dem gar zu schnellen Ende überrascht. Tief erschüttert trat er an das Todtenlager und betete ein Vaterunser.

Wie in friedlichem Schlummer lag der im Leben so wilde, ungestümme Bursche da. Er stand nun vor dem himmlischen Richter, um Rechenschaft abzulegen für die frevelhafte That, welche er in wilder Leidenschaft und Verblendung vollführte.

Der Wehrner wußte noch unten in der Gaststube; derselbe konnte sofort das Weiterre veranlassen, denn hier oben konnte die Leiche nicht bleiben.

Die Eindöbäuerin hatte seit der Zeit, wo Levy Rubinstein, ihr sein Guthaben gefündigt, eigentlich keine frohe Stunde gehabt. Die quälenden Sorgen um die Zukunft verbitterten ihr das Leben, und sie hatte Niemanden, dem sie sich offenbaren konnte. Tiefstimmig ging sie einher, und ihre Berrichtungen geschahen eigentlich nur mechanisch.

Von der das Dorf in Erstaunen segenden Neuigkeit, welche den wilden Lorenz und den erschöpften Grenzer traf, hatte sie wohl gehört, aber es hatte sie dies Alles wenig interessirt; was summerte sie die anderen Menschen, sie hatte selbst schwer an ihrem eigenen Schicksal zu tragen.

Es war zwei Tage nach dem Begräbniß des wilden Lorenz, da traf ein dicker Schreibbrief eines Advoaten in der Kreisstadt auf dem Eindöbauer ein, der die Witwe gerichtet war. „Wird wohl wegen der Angelegenheit mit Rubinstein sein,“ dachte sie, darum war sie nicht gerade überrascht und erschreckt, denn darauf war sie schon gefaßt gewesen die ganze Zeit.

Gefaßt, wenn auch schweren Herzens, machte sie sich an die Leistung des Schreibens. Aber kaum hatte sie damit begonnen, da war es ihr, als wenn sie ein harter Schlag trafe, als wenn der Blick neben ihr in die Erde gefahren sei; sie mußte den nächsten Gegenstand erfassen, um nicht vor Schreck zu Boden zu stürzen.

Mit furzen, dünnen geschäftsähnlichen Worten teilte ihr der Advokat mit, daß ihr Stieffohn Balthasar, nachdem sich seine vollständige Unschuld ergeben hatte, aus der Untersuchungshaft entlassen worden war und ihr nun die Hypothek fünfzig, die als Erbtheil seiner Mutter auf dem Eindöbauer lastete. Todtentblau war sie geworden. Allmächtiger Gott! — was sollte sie nun beginnen?

„Verpielt!“ murmelten leise ihre blassen Lippen. „Verpielt! — Alles ist vorbei!“

Zahlen konnte sie nicht, denn woher sollte sie das Geld nehmen für diese Summe? Balthasar bitten, sich mit ihr zu verlösen, das ging auch nicht; was zwischen ihnen vorgefallen, das ließ sich nicht vergessen, die Kluft, welche sie trennte, ließ sich nicht überbrücken. Freilich, sie war selbst an ihrem Elend schuld, weil sie ein falsches Spiel getrieben hatte.

Wiederholte sie das Schreiben durch, aber es war nicht anders, und es kam ihr gerade darum so überraschend, weil sie von dieser Seite nichts vermutet und sich schon in Sicherheit gewiegt hatte. — Eine solche Zukunft hatte sie allerdings nicht vorausgesehen, und wie schnell war ein Unglück dem andern gefolgt, wie hatte Schlag auf Schlag sie getroffen, und es kam ihr in dieser schweren Stunde doch der Gedanke, daß sie nicht recht an ihrem Stieffohn gehandelt. Die Strafe folgte jetzt offenbar auf die schweren Verfehlungen, die sie sich hatte zu schulden kommen lassen.

Verzweifelt rang sie die Hände. Im Geiste malte sie sich schon aus, wie sie bettelarm von Haus und Hof ziehen mügte, wenn erst Rubinstein seine Forderung geltend mache und sich ihr kein Ausweg bot. Alles, nur das nicht, denn das Wort Armut dunkelte ihr zu schrecklich, sie glaubte nicht, daß sie es würde extragen können, wenn das Verhängnis über sie hereinbrach.

Schluskapitel.

Wie waren doch gleich die Meinungen ganz anders geworden, als Balthasar eines Tages wieder in das Dorf zurückkehrte und diese Thatsache bekannt wurde. Kein Mensch hatte ihm das furchtbare Verbrechen zugestanden, und selbst diejenigen, welche am ärgersten „freuzigten ihn“ geschrieben hatten, sangen ihm jetzt ihr „Hosanna“ laut entgegen, beruhten sich, ihm ihr Mitleid über die aufgestandenen Dualen zu versichern, und schimpften laut auf die blonde Justiz, die nicht den eigentlich Schuldbigen hatte finden können.

Balthasar selbst in seiner stillen, gottergebenen Art ließ Alles stillschweigend über sich ergehen. Was summerte ihn, was während seiner Leidenszeit über ihn gesprochen worden war, und es konnte ihm auch gleichgiltig sein, wie seine Freilassung aufgenommen wurde. Sein Glaube war durch die ihm auferlegte Prüfung nicht erschüttert worden. „Gerechtigkeit muß doch siegen!“ so hatte er von Anfang an sich selbst als Trost eingeredet, als er, des Brudermörders verdächtig, vom Vaterhaus fortgeführt worden war, und so jubelte er auch nicht, als er das Gefängnis, gereinigt von der schweren Anklage, wieder verließ; er flüchtete auch dem Unseligen nicht, der die diese Leidenszeit über ihn heraufbeschworen hatte.

Seine Absicht war es zuerst nicht gewesen, wieder in das Dorf zurückzukehren, darum hatte er durch den Rechtsanwalt den Brief an seine Stiefmutter schreiben lassen. Wider Erwartung wurde ihm aber die Antwort zutheil, daß sie nicht gewillt war, im Besitz des Eindöbauer zu verbleiben, sondern denselben zu verlassen gewesen, um sich wieder zu verheirathen. Es blieb daher Balthasar keine andere Wahl, er mußte zurückkehren in das Haus, wo er soviel Leid erfahren hatte. Wie schwer seiner Stiefmutter ihr Entschluß geworden war, und von den herben Enttäuschungen, die sie hatte erleben müssen als gerechte Strafe, entzog sie sich.

Als Balthasar nach mehrmonatlicher Abwesenheit wieder einztrat im Eindöbauer hielt, da hatte seine Mutter denselben bereits mit Sac und Pack verlassen, denn sie hatte die Werbung des alten Bauern angenommen, den sie früher, als ihr noch das Glück holden gewinkt, veracht und verhöhnt. Sie sah jetzt aber keine andere Möglichkeit für sich, eine Existenz zu finden, die sie der Armut entrückte.

Der Winter u. auch der nachfolgende Frühling und Sommer waren im ewigen Kreislauf der Welt zu Ende gegangen. Der Druck war auf dem Eindöbauer schon beendet und Sichelhaken in der üblichen Weise gesetzt worden.

Das Laub fiel von den Bäumen und Allerheiligen war

herangefommen. Balthasar hatte die Gräber seines Vaters und Stieffaders auf das schönste geschmückt und aufrichtigen Herzens seine Gebete für das Seelenheil der Heimgegangenen verrichtet. Auch seine Stiefmutter sah er flüchtig. Er fühlte Mitleid mit ihr, denn sie sah sehr vergrämmt aus, und schien ihm dadurch bestätigt, was er schon wiederholt aus fremder Leute Mund erfahren hatte, nämlich daß sie jetzt eine recht unglückliche Ehe im Hause ihres jetzigen Gatten führte, der, selbst zu schwach, nicht verhindern konnte, daß seine erwachsenen Kinder der Stiefmutter das Leben zur Qual machten. Schon fühlte sich Balthasar veracht, eine Versöhnung mit ihr anzubauen, um der Todten willen, die so frisch unterm grünen Rasen schlummerten, erlöst von allen Erdensqualen. Doch als die Stiefmutter seiner auch ansichtig wurde, da traf ihn ein hoherfüllter Blick aus ihren Augen und sie wandte sich sofort hinweg. Wie eine Eisgrinde legte es sich da auch um Balthasars Herz und erstickte die weiche Regung desselben.

Er besprengte noch die Gräber mit Weihwasser und löste dann die Grablaternen ab. Wie er sich anschickte, den Friedhof zu verlassen, da fiel sein Blick auf Valbina, die auch unter den zahlreichen Kirchhofbesuchern sich befand.

Wie festgebannt blieb er stehen, es ward ihm warm und falt zugleich. Zögernd kam jetzt Valbina näher — es ist nun Zeit, den Friedhof zu verlassen. Sie mußte an Balthasar vorüber — einen freundlichen Gruß bietet sie ihm und will dann weiter, aber da gerade Niemand in unmittelbarer Nähe sich befand, da war Balthasar in der nächsten Minute an ihrer Seite.

Auf einem weiten Umwege, auf dem Ihnen jetzt kein Mensch begegnete, schritten sie wie zwei Liebesleute nebeneinander her, dem Dorfe zu. Es dunkelte bereits, als sie vor dem Rainenhof anlangten, u. nun gab es noch eine lezte inhaltsschwere Unterredung. Aber als Balthasar sich von Valbina verabschiedete, da war er der glücklichste Mensch auf der Welt, hatte sie ihm doch versprochen, als Bäuerin auf den Eindöbauer zu folgen.

Wenige Monate später hielt Valbina als Balthasars angetrautes Weib ihren Einzug auf dem Eindöbauer. Glück und Frieden fanden damit dort wieder eine Stätte, wo so lange Habicht und Hahn ihren verderblichen Einfluß ausgeübt hatten.

Abschiedsworte eines Vaters an seinen Sohn.

Du wandest in die Welt hinaus
Auf die noch fremden Wege,
Doch folgt dir aus dem stillen Haus
Der treuesten Liebe Segen.

Ein Ende nahm das leichte Spiel,
Es naht der Ernst des Lebens;
Behalt im Auge fest dein Ziel,
Ge' keinen Schritt vergebend.

Gerader Weg, gerades Wort,
So will's dem Mann gebühren;
Wer Ehre sich erwünscht zum Ort,
Den kann kein Schalt verführen.

Rinne auf die Schultern Last und Müh,
Mit frohem Gottvertrauen
Und ferne, wirkend spät und früh,
Den eignen Herd dir bauen.

Halt hoch das Haupt, was dir auch droht,
Und werde nie zum Knecht;
Brich mit den Armen gern dein Brod
Und wahre seine Rechte.

Treib nicht mit hellgen Dingen Spott
Und ebre freunden Glauben,
Und laß dir deinen Herrn und Gott
Von seinem Zweifler rauben.

Und nun — ein letzter Druck der Hand
Und eine letzte Bitte:
Halt dich getreu in fremden Land
In deines Volkes Sitte!

Foulard-Seide 95 Pf.

bis M. 5.85 per Meter — japanische, chinesische u. in den neuesten Deffins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 75 Pf. bis M. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Deffins. Am Jedermann frisches und verzollt ins Haus. Räuber umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

